

Wald nahe beisammen, sich gegenseitig in kleinen Parcellen durchdringend, geben im Verein mit den inmitten ihrer Grundstücke verstreuten Bauerngehöften, den auf den Höhen sich breiten den größeren Orten und Straßenzügen der Landschaft den Charakter der Genügsamkeit, des in sich selbst zufriedenen conservativen Behagens, der durch den gemächlichen Trott der Postgänse, durch den Frachtwagen vor dem Einkehrwirthshause noch verstärkt wirkt. Binnen Kurzem wird das Dampfroß auch hier diese Behikel, zur Zeit noch die einzigen Verkehrsmittel im oberen Mühlviertel bis zur Donau herab, verdrängen.

Luftig flattert der Wimpel auf dem Schlößchen, das den Gipfel des Hansberges schmückt. Von der Plattform seines gastlichen Daches böte sich eine entzückende Rundsicht, die nur im Südost durch den Schauerwald und die Warte etwas beengt wird, hinab zur Donau, wohin das Land in breiten Terrassen absinkt, hinauf zum Gebiet an den Mühlflüssen, das wir eben durchzogen. Doch wir müssen weiter. Da liegt ein breites Thal vor uns, von der kleinen Nottel durchflossen. Am diesseitigen Hang ist das Pfarrdorf St. Weit, am jenseitigen springt ein imposanter Felskegel ins Thal vor mit einer herrlichen Ruine geschmückt, Schloß Waxenberg. Nur an seinem östlichen Abhang hängt derselbe durch einen Sattel, in dem ein Dörfchen und Jagdschloß des Fürsten Starhemberg liegt, mit dem Ober-Neufirchener Rücken zusammen. Durch die zerfallenden Mauern der Vorwerke steigen wir empor zum Gipfel, wo die starken Mauern die Nessel umwuchert, der Hollunder im Burghofe seine Strünge bereitet, am hochragenden Söller Steinbrech, Fetthenne und andere Schuttpflanzen sprießen und die Zinnen des gewaltigen Thurmes von jungem Birkenlaub übergrünt werden.

Schön ist es hier im Sommer, doch schöner noch im Winter. Wenn über dem Donauthale bis an die Alpenmauer hin kalte Nebelmassen lagern und in der Stadt die Leute fröstelnd über die Gassen huschen, ist es hier hell und warm. Ein weißes Rinne ist über die Landschaft gebreitet, die Teiche und Bächlein ruhen, glitzernd lagert der Sonnenschein über ihnen, über den Thälrinnen, den Wäldern hängt wie feines Spitzengewebe ein zarter Nebelschleier. Tiefer Friede liegt über dem kleinen Orte unter uns, aus dessen Gehöften dünne blaue Rauchsäulen steigen. Hier und da schallt das frohe Zauchzen der in kleinen Handeschlitten den Berg hinablaufenden Schuljugend, das Schellengeklingel eines Schlittens herauf. Der Rauchfrost hat in langen Winternächten die dürrn Halme am Wege in prächtiges Korallengeäst verwandelt, wo ein Blatt des Herbstes am Strauch geblieben, ist es von funkelnden Reiskristallen gesäumt, die Trauben der Vogelbeere sind weiß überzuckert. Kreuzschnabel hält Hochzeit, der Wald trägt das Festtagskleid, die vornehmen Tannen prangen in Mänteln von Hermelin, weiße Federbüsche hat der Wachholder aufgezeigt, mit Perleschnüren und Demantgeschmeide ist das Brombeergesträuch behängt, ein Springbrunnen aus flüssigem Silber schimmert die Birke. Durch die Büsche schlüpft der